

Ersteinst:
Alltäglich früh 7 Uhr.
Inserate
werden angenommen:
bis Abends 6, Sonntags bis Mittags 12 Uhr:
Marienstraße 18.

Angel. in dies. Blatte,
das jetzt in
Ogemplaren erscheint,
haben eine erfolgreiche
Verbreitung.

Dresdner Nachrichten
Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Klesch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Abonnement:
Vierteljährlich 20 Ngr.
bei unentgeltlicher
Lieferung in's Haus.
Durch die Königl. Post
vierteljährlich 22 Ngr.
Einzeln Nummern
1 Ngr.

Inseratenpreise:
Für den Raum einer
gespaltenen Zeile:
1 Ngr. Unter „Eingel.
sendt“ die Zeile
2 Ngr.

Dresden, den 22. Februar.

— Ee. Königl. Majestät hat dem Director der landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Plagwitz, Carl Bogeley, das Prädicat als Deconomierath in der fünften Klasse der Hofrangordnung taxfrei und dem bisherigen Kreisobergendarm Christian Heinrich Ködel in Jwidau bei Gelegenheit seiner Vernehmung in den Ruhestand das Ehrenkreuz vom Verdienstorden verliehen.

— Vorgelesen Nachmittags hat bei Sr. I. G. dem Prinzen Georg ein größeres Diner stattgefunden, dem unter anderen hochgestellten Hof- und Staatsbeamten auch der russische, österreichische und wettmarische Gesandte beizuhöhen.

— Der Stadtrath macht bekannt, daß, nachdem Herr Localrichter Friedrich August Klauisch zum Stadtbezirksvorsteher für die Vorstadt Neudorf und Herr Gasthofbesitzer Friedrich Ferdinand Bechel zu dessen Stellvertreter erwählt, dieselben gestern in Pflicht genommen worden sind.

— Dem neuesten Correspondenz-Blatt der Dienstmann-Institute entnehmen wir, daß dem Verbands der Typographen Compagnie bis jetzt bereits 99 Institute angehören, davon 25 allein aus Sachsen. Bekanntlich sind in den Verband nur Institute zulässig, in welchen die Dienstmannschaften feste Löhne erhalten; Institute oder Vereine, die sogenannten Abgabesysteme gegründet, d. h. wo die Mannschaft wöchentlich oder täglich an den Vorsteher eine gewisse Abgabe zahlt, sind streng ausgeschlossen und wird dieses Prinzip überhaupt mit äußerster Consequenz bekämpft. Das Blatt enthält wieder vieles Interessante und Beachtenswerthe, u. A. den Entwurf zu einem größeren Verbands-Institut und einen Artikel „Rehrseiten“, der einen scharfen Blick in das innere Getriebe der Dienstmann-Institute geworfen. Viele neue Institute sind im Entstehen begriffen, besonders thätig ist man auch in der Lausitz in den großen „Weberdörfern“. Daß die deutschen Institute auch im fernen Ausland vielfach Nachahmung gefunden, haben wir schon früher hervorgehoben; neuerdings ist die rote Nüße sogar in Niga und New-York zur Geltung gelangt. Also auch in Rußland und über dem Ocean trifft man die bekannten „Kothken“.

— Das Lustspiel: „Die gefährliche Tante“ von Albini, welches heute im Hoftheater zur Aufführung gelangt, erschien bereits vor 30 Jahren auf den deutschen Bühnen, nachdem sich der Verfasser durch das drastische Lustspiel: „Endlich hat er es doch gut gemacht!“ bereits vortheilhaft eingeführt hatte. Der „Mangler“ in letzterem Stück war eine Pavadrolle für alle Komiker, sie wählten solche zu ihren Gastrollen und machten damit Geld; und der Dichter Albini, unter welchem Namen sich der Herr A. v. Weddelhammer verbarg, er lebte zu Berlin in den allerdrückendsten Verhältnissen, die sich nur ein Mensch denken kann! An so manchem Abend, da seine Stücke die preussische Residenz erfreuten, irrte er vergebens nach einem Abendbrod in der Stadt herum, suchte irgend einen guten Freund, den er um ein Darlehn von fünf Silbergroschen anzusprechen wollte. Er lebte in der Mitte der vierziger Jahre zu Berlin, ganz arm und mittellos, es gebrach an Geld zu einem Sarg; Mitglieder des Königl. und königstädtischen Theaters vereinigten sich zu einer Collecte, damit dem Armen ein nur halbwegs anständiges Begräbniß zu Theil werden konnte.

Die Reise des neuen englischen Botschafters in Berlin, Lord Loftus, der vor einigen Tagen Leipzig passirte, hat von München bis Berlin nicht weniger als 3500 Thaler gekostet. Auf dem Zuge waren im Ganzen bloß 12 Personen, aber der Lord hatte ein Gepäck bei sich, wie solches wohl noch selten von einem Reisenden geführt worden; dasselbe wurde in 16 Waggons transportirt und wog 2000 Centner! Dieses kolossale Passagiergut hat den Fahrpreis, welcher sonst nur etwa den vierten Theil der oben genannten Summe betragen haben würde, so enorm vertheuert.

— Das Berliner Fremden- und Anzeigebblatt meldet unterm 18. d. M.: „Dem Vernehmen nach ist es gelungen, den Menschen zu ermitteln und zu verhaften, der vor einigen Wochen auf der Strecke zwischen Leipzig und Radniß durch Abschneiden der Telegraphendrähte und Versperrung des Schienenlaufes mit wahrhaft teuflischer Böswilligkeit eine Entgleisung des nächsten Eisenbahnzuges herbeizuführen gesucht hat. Es soll ein ehemaliger Bremser oder Arbeiter der Bahn sein, der wegen einiger Unbilden, die er angeblich von der Direction erfahren, aus Rache dieses Teufelswerck begangen hat. Die Entdeckung soll durch einen Bahnwärter herbeigeführt worden sein.“ Gutem Vernehmen nach verhält sich dies nicht so; man hat zwar einen Bremser und einen Bahnwärter als verdächtig eingezogen, aber Beide haben ein Alibi in jener Nacht nachweisen können.

— Vor ungefähr drei Wochen war einem in einem Städtchen in der Niederlausitz wohnhaften Tischlermeister die Frau fortgelaufen. Er vermuthete, daß selbige sich nach Dresden gewendet habe, und da sie trotz mehrwöchigen Wartens nicht wieder nach Hause zurückkehrte, so beschloß der

hierüber endlich unwillig gewordene Gatte, selbst nach Dresden zu reisen, dort seine ungetreue Ehehälfte aufzufuchen und auf der Stelle wieder in ihren Wohnort und zu ihren dortigen Pflichten zurückzuführen. So geschah es auch, der brave Tischler machte sich auf den Weg und fuhr nach Dresden. Hier traf er seine Frau in einer Wohnung in der Wildstruffer Vorstadt. Nachdem die nöthigen Erklärungen nicht gerade zur Zufriedenheit der beiden Theile ausgetauscht waren, blieb endlich der Gatte darauf bestehen, daß seine Frau sofort ihre paar Sachen packen und mit ihm heim reisen müsse. Damit war dieselbe aber nicht einverstanden, und da all' ihr Protestiren den Gatten nicht von seinem Entschlusse abbrachte, so ließ sie endlich Worte fallen, die darauf hindeuteten, daß sie sich eher das Leben nehme, als mit ihm nach Hause reisen werde. Zur Ausführung dieser Selbstmordgedanken verwendete sie denn auch wirklich den Phosphor, den sie von einem Pächchen Streichhölzchen abgetragt hatte. Sie hatte denselben in eine Tasse mit Kaffeegeschüttet und lechtere auch bereits getrunken, als ihr Mann, in dessen augenblicklicher Abwesenheit dies Alles geschehen war, dahin zurückkehrte und eben dazu kam, wie seine Frau im Begriffe stand, von einem zweiten Pächchen Streichhölzchen den Phosphor abzulösen, und später in Koffee wieder zu sich zu nehmen. Die rechtzeitige Dazwischenkunft ihres Mannes verhinderte sie daran, es wurde sofort ein Arzt herbeigeholt, dieser gab der Frau ein tüchtiges Brechmittel ein, das so guten Erfolg hatte, daß sie sich schon nach einer Stunde wieder ganz wohl fühlte. Inzwischen war sie auch in Betreff ihrer Rückkehr nach Hause anderen Sinnes geworden, sie erklärte jetzt freiwillig, daß sie ihrem Mann dahin folgen werde, und schon nach einigen Stunden befanden sie sich auf der Reise nach ihrer Heimath.

— In eine Wohnung in der Wildstruffer Vorstadt wurde vorgestern ein total betrunkener Mann gebracht. Die Leute, die ihn bis dahin transportirt, erklärten in Abwesenheit seiner Ehefrau der anwesenden Schwiegermutter, daß derselbe ihr Schwiegervater sei. Erstere hatte nun nichts Eiligeres zu thun als ihre Tochter aufzusuchen, um sie von dem Vorfall mit ihrem Mann in Kenntniß zu setzen. Inzwischen ordnete sie an, daß der Betrunkene einstweilen zu Bett gebracht werden möge. Als später dessen angebliche Frau herbei kam und sich ihren vermeintlichen Gatten ansah, fand sie, daß derselbe gar nicht ihr Mann war, und daß man einen unbekanntem Betrunkenen ihr in die Wohnung geschafft und dort in das Bett ihres wirklichen Mannes gelegt hatte. Sie lief sofort nach der Polizei, zeigte derselben die Sache an, und diese ließ den Betrunknen wieder bei ihr abholen. Er wurde, weil er und seine Wohnung unbekannt war, in das Krankenhaus geschafft.

— Wie weit die Speculation gewisser Leute geht um Geld zu verdienen und andere zu betrügen, davon liefert gestern wieder ein solcher Lump den Beleg. Ein Musikchor, wohl das beste was diesen Jahrmarkt hier war, verdiente den ganzen Montag nur wenig, und der Grund davon war, daß ein Bagabund stets mit demselben zog, schon vorher ehe dieselben nur ein Stück gespielt hatten, in die Häuser ging und unter Vorzeigung einer alten Clarinette und eines Notenblattes sich den Verdienst einsammelte, und die anderen wirklichen Musikanten, viele mals mit der Bemerkung abgeprücht wurden, daß schon Einer dazugesetzt wäre, bis sie aufmerksam gemacht, das Kerlschen mit seiner gepumpten Clarinette auf der Badergasse in einem Hause in der zweiten Etage erwischt als er wieder das Geld für die Musik in Empfang nehmen wollte, was eine derbe Prügelei zur Folge hatte.

— Am 20. d. Mittags entstand unter zwei Tischgästen der verw. Miersch in Dschag, Fabrikshofmeister Hoffmann aus Prag und Kupferschmiedegeselle Walthar aus Aichach in Baiern, ein Wortstreit, wobei Erstere in Hitze geriet und Letzterem das Tischmesser in die Brust stieß, so daß derselbe in wenigen Minuten darauf eine Leiche war.

— Deffentliche Sitzung des Königl. Ober-Appellations-Gerichts vom 21. Februar. Der Saal füllte sich heute um 9 Uhr stark, Aerzte, Juristen und höhere Officiere sind viel vertreten. Eine Droschke hat den Angeklagten, der von Weissen nach Dresden transportirt worden war, vom Gefängniß der Landhausstraße Nr. 9 nach der großen Meißnergasse in den Justizhof gefahren. Den Vorsitz führt Se. Excellenz Hr. v. Langemann, der Staatsanwalt ist durch Herrn Generalstaatsanwalt Dr. Schwarze vertreten. Neben dem Angeklagten sitzt Herr Advocat Dr. Schaffrath als Betheidiger. Ausnahmsweise erscheinen heute vier Zeugen, unter denen besonders die Dienstmagd Amalie Christiane Sichert aus Lenz hervorzuheben, an welcher das vorliegende Verbrechen verübt worden sein soll. Daneben sitzt ihre Mutter, die Ehefrau des Armenhausbewohners und Nachtwächters Sichert aus Lenz, Friederike Johanne Christiane. Ebenso ist der 60 Jahre alte Ortsoberste Carl Christian Sachse und der Gerichtschöppe Friedr.

August Dittrich aus Lenz erschienen. Es handelt sich um versuchten Mord, dessen Carl Robert Gerhardt beschuldigt und deshalb vom Bezugsgericht zu Weissen zu 20 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden ist. Der Angeklagte macht seiner Jugend wegen einen traurigen Eindruck. Es ist ein kaum zwanzigjähriger, frischer, gesunder Mensch, von kleiner Statur und in seinen Sonntagstaat gekleidet. Man würde bei seinem Anblick niemals darauf schließen können, daß man ihm ein solches Verbrechen vormwerfen dürfe. Er sieht die Richter fest und offen an, spricht laut und bestimmt, und selbst als seine Anklägerin, die er angeblich ermorden wollte, ihm gegenüber gestellt wird und sie ihm Alles noch einmal, was er gethan haben soll, in's Gesicht sagt, selbst da bleibt er ruhig und antwortet mit einem ruhigen „Nein!“ Er ist Dienstknecht, bisher noch nicht bestraft, der Sohn eines Schuhmachers. Seine Anklägerin ist 21 Jahre alt, unverheirathet, aber Mutter eines unehelichen, am 12. Novemb. r vorigen Jahres geborenen Kindes. Gerhardt und die Sichert dienen in Geislig bei dem Gutsbesitzer Kirst zusammen, er als Großknecht, sie als Großmagd. Mit ihnen diente noch ein Kleinknecht, Schade, und eine Kleinmagd, Kerste. Die männlichen Diensthöten schliefen in einem einzigen Bett im Stalle, die weiblichen ebenfalls in einem Bett zusammen im Wohnhause. Was den Charakter Gerhardt's betrifft, so schildert ihn der Pfarrer zu Lenz als einen guten Menschen, der nur einmal in Eitteneugniß die dritte Censur erhalten. Der Dienstherr sagte aus: „Einen so guten Knecht krieger ich nie wieder!“ Von der Sichert sagt der Pfarrer, sie sei gutmüthig und sittsam, auch ihr Dienstherr war mit ihr zufrieden. Gerhardt und die Sichert traten in nähere Verhältnisse zu einander, sie wurde schwanger; indeß die Juma des Dorfes erzählte, daß auch ein Auszügler Ritsche, der schon im Grabe ruht, mit ihr geschlechtlichen Umgang gepflegt, was sie in Abrede stellt. Am 3. October vorigen Jahres hatten Gerhardt und die Sichert, wie sie sagt, wieder mit einander zu thun, wovon er nichts wissen will. Er wollte sie wieder an ein Plätzchen im Garten haben, sie folgte. Da soll er sie nun nach vorherigen Liebesungen mit beiden Händen an ihren Händen gefaßt und sie so fortgezogen haben bis an die Brücke des Dorfes Lenz, die etwa 261 Schritt vom dasigen Gemeindehause ist. Da sagte sie: „Ich gehe zu den Eltern!“ Er erwiderte: „Nein, Du gehst mit mir, wir gehen in's Wasser, ich lasse Dich nicht fort!“ Es war eine mondhehle Nacht! Weit entfernt von Lenz liegt ein Wassergraben, umgeben von Bäumen. In seiner Mitte liegt eine Insel, die mit Eichen und Erlen besetzt ist. Es soll früher eine Burg darauf gestanden haben. Um den Graben, der in der tiefsten Tiefe 4 Ellen misst und mit Wasserlinsen grün überfaet ist, geht ein Weg. Als sie an diesen Weg kamen, sah die Sichert die nahe Todesgefahr, sie warf sich zu Boden, weil sie nicht sterben wollte. Auf dem Wege, der nach der Wühle und der Schäferei führt, begann der Kampf. Gerhardt faßte sie um den Leib, trug sie von da über eine Wiese und warf sie in's Wasser. Er lief dann fort. So erzählt sie, er weiß von nichts. Er sagt, das erzähle sie aus Rache, weil er mit ihr nichts mehr zu thun haben wollte, er meint, er hätte sich vor der Herrschaft genirt. Nach suchte er sein Alibi zu beweisen. Die Mutter der Sichert giebt Auskunft über die Stunde, in der ihre Tochter durchnäht in's Gemeindehaus am 3. October Abends kam und gleich rief: „Mutter, erschrick nicht, der Knecht hat mich in's Wasser gestürzt!“ Merkwürdig ist es, daß ihr Kopf ganz trocken geblieben, sie aber auch keinen Grund gefunden, sondern sich selbst so weit aus dem Wasser herausgearbeitet, bis sie Grund fand. Die Holzpantoffeln verlor sie dabei, einer schwamm auf dem Wasser. Der Ortsoberste Sachse und der Schöppe Dittrich erläutern die Verhältnisse. Herr Generalstaatsanwalt Dr. Schwarze hat die volle Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten und beantragt die Bestätigung des ersten Urteils. Der Entlastungsbeweis sei misslungen, der Schuldbeweis vollständig geführt. Die Erzählung der Sichert habe nichts Unglaubliches, nichts Widersprechendes. Herr Dr. Schaffrath beantragt mit aller Entschiedenheit die Freisprechung, weil er nicht von der Schuld des Gerhardt überzeugt ist. Gerhardt's Aussagen seien eben so glaubwürdig, wie die der Sichert, auf deren Erzählung ja die ganze Anklage einzig und allein beruhe. Diese Erzählung leide an innerer Unwahrscheinlichkeit. Der Medner hat erhebliche Bedenken gegen die Bestätigung des Erkenntnisses und bittet um Reformation desselben. Gegen 2 Uhr verließ der Gerichtshof, daß es wegen beendeten Mordversuchs bei 20 Jahren Zuchthaus verbleibe. Der Angeklagte, abgeführt, zerfloß in den bittersten Thränen und nahm auf die herzlichste Weise von Vater und Schwester Abschied. Eine Droschke führte ihn vorläufig wieder der Landhausstraße zu.

Tagesgeschichte.

Oesterreich. In Triest blühen die Mandelbäume schon.

urger
Moriz-Mee
lichen Ober-
ge ein hon-
eurisch.
dem sanften
sthen Glüd-
ander a nich.
, den 21.
Brüder-
age, aus
WeinFels-
anzöfische
n Aecht-
verstei-
inFenner
am ge:
en Brief in
ter Nachr.
.
s Hoch
en u. acht-
lisch.
m heutigen
on Herzen,
esem neuen
et, Glück,
da sie in
nde trübe
wie es ihr
es redlich
Stillen
zeit.
25. Febr.,
ge Schu-
Kischhof-
iges Ehe-
eingeseg-
Leben ist
ung gewes-
alle Kin-
d, so daß
mit ihnen
doch theil-
nehmen den
ge schaffen
ge heißen:
en!
ungen um
e 2. B.
entlichem
das wird
sein, als
an einem
uß giebt.
chter
Emil
iegenfeste
A. A.
Sch.
ten Ort.
S.
man bit-
er
aus
lassen,
selben
meine
ios.
sei gut,
und sehnt
er, kennst
icht auf
...
ht, daß
H und
g-Spiel-
nd.
auch der
ht einem
— 11.
Hen-
em heut.
ünische.